

das Wiederfinden vor Ort und den Vergleich mit dem heutigen Aussehen einer abgebildeten Situation sehr erleichtern können und damit auch den Wert des Buches erheblich gesteigert.

Klaus J. Loderer.

*

Gerhard Fritz: Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Sigmaringen: Thorbecke 1990, 421 S., 15 Abbildungen (= Forschungen aus Württembergisch Franken 34).

Nachdem G. Fritz bereits 1982 eine Monographie zur früh- und hochmittelalterlichen Geschichte des Murrhardter Benediktinerklosters vorlegte, führt er nun die Darstellung bis zur Auflösung der Abtei im Jahre 1552 weiter.

Auch in diesem Werk geht der Autor über eine rein ortsbezogene Klostergeschichte hinaus. Der Beschreibung des Verlusts der löwensteinischen Vogteirechte, deren Übergang an Württemberg, der Auswirkung der Reformation und des Endes der katholischen monastischen Gemeinschaft, folgt eine umfangreiche Darstellung zur Sozialgeschichte der spätmittelalterlichen Stadt Murrhardt. Untersucht wird unter anderem die lokale Ausformung der Leibeigenschaft, die örtliche Steuer- und Abgabenordnung, das in der Stadt und ihrer Umgebung nachweisbare Handwerk.

Ausführlich wird auch auf die Besitzungen des Klosters, die Pfründenvergabe und das militärische Aufgebot Murrhardts für das württembergische Heer des 15. und 16. Jahrhunderts eingegangen. Hierbei nimmt G. Fritz Stellung zu zentralen Fragen nicht nur von lokal-, sondern von territorialgeschichtlicher Bedeutung. Dem Autor gelingt es in bemerkenswerter Weise, die Unterwerfung des kirchlichen Besitzes unter weltliche Verfügungsgewalt und die Verdichtung der Macht des frühneuzeitlichen Staates zu verdeutlichen.

Verdienstvoll ist, daß dabei dem Leser nicht die Kenntnis der Fachsprache des Landesgeschichtlers abverlangt wird. Ihm wird vielmehr immer wieder aufgezeigt, wo die Grenzen gesicherten Wissens sind und wo künftige Forschungsarbeit geleistet werden sollte.

Wie die Darstellung der Frühgeschichte des Klosters, so ist auch dieses Werk von G. Fritz eine reiche Fundgrube, das allen landesgeschichtlich Interessierten nachdrücklich empfohlen werden kann.

Heimo Schulreich

Reinhold Nägele: Exlibris. Werkverzeichnis der Exlibris. M. e. Einführung von Elke Schutt-Kehm. Zusammengestellt von Thomas Naegele. Stuttgart: Deutsche Schillergesellschaft und Theiss 1989, 87 S.

In dem liebevoll zusammengestellten und von Satz und Druck her ansprechend gestalteten Band hat Thomas Naegele die schönsten Exlibris seines Vaters zusammengetragen. In einem kurzen und informativen Beitrag geht Elke Schutt-Kehm auf Form und Funktion der Exlibris ein, wobei sie den historischen Zusammenhang zwischen ihnen und der Entwicklung der Buch- und Druckkunst darstellt. Auf der einen Seite ist das Exlibris Ausdruck des Besitzerstolzes, Markenzeichen des Bibliophilen, auf der anderen Seite hat es sich und ganz besonders bei Reinhold Nägele zu einer eigenständigen künstlerischen Ausdrucksweise entwickelt, so daß Exlibris nicht nur in Büchern zu finden sind, sondern auch als grafische Blätter gesammelt werden. So ist das Exlibris nicht mehr reine Gebrauchsgrafik, sondern freie Kunst, in der der Künstler sich selbst verwirklichen konnte.

Reinhold Nägele gehört zu den Meistern in dieser Disziplin, im Spannungsfeld zwischen der Persönlichkeit des Auftraggebers, der Welt der Bücher und den Anforderungen der Radierung verwirklichte er seine phantastisch hintergründigen Bildvorstellungen. Beruf, Steckenpferd und Name des Besitzers finden sich zu oftmals skurrilen und belustigenden Synthesen zusammen, die sehr eingehend von Elke Schutt-Kehm beschrieben werden.

Insgesamt verbindet dieser kleine Band das Vergnügen mit der Information und erweitert durch einen neuen Aspekt das Werk dieses vielseitigen Künstlers.

Ernst Hövelborn

Oppenweiler

Oppenweiler. Erinnerungen in Bildern. Zusammenstellung und Bildtexte Helga Richter und Julius Zehender. Horb am Neckar: Geiger 1989, 96 S.

Wie in mittlerweile den meisten Gemeinden hat man auch in Oppenweiler ein Bildbändchen herausgegeben, in dem alte Fotografien zur Ortsgeschichte zusammengestellt sind. Dem Bildteil vorangestellt sind einige vom Oppenweiler Altbürgermeister Zehender verfaßte Seiten zur Ortsgeschichte. In Oppenweiler fällt die aus den Bildern festzustellende, tiefgreifende architektonische Veränderung des Ortsbildes eher

noch mehr auf als in den meisten anderen Gemeinden. Die Hauptstraße von Oppenweiler, einst eine zwar vielbefahrene, aber kurvig-beschauliche Straße hat man durch Hausabrisse begradigt und verbreitert; heute zertrennt die Hauptstraße als B 14 die beiden Ortshälften von Oppenweiler und macht angesichts der Verkehrsmassen jedes Überqueren zum schier lebensgefährlichen Unternehmen. Besonders der Abriß der aus dem 19. Jahrhundert stammenden, hübschen katholischen Kirche im Jahre 1970 war ein schwerer Eingriff ins Ortsbild. Wenn man den abseits gelegenen, bunkerartigen Beton-Neubau der katholischen Kirche betrachtet, braucht man nicht zweimal überlegen, was die schönere Kirche war. Die Bildunterschriften des Buches sind etwas sparsam geraten. Was kann man beispielsweise mit Texten anfangen wie: „Turner auf zum Streite“ oder „Rühre die Trommel und schwenke die Fahne“? Sinnvoller wäre hier wirklich gewesen, drunterzuschreiben, von wann das Bild stammt und wer abgebildet ist.

Gerhard Fritz

Sulzbach/Murr

Mathias Klink: Sulzbach an der Murr in alten Ansichten. Zaltbommel/Niederlande: Verlag Europäische Bibliothek 1988, 76 Abbildungen, und Mathias Klink: Sulzbach an der Murr in alten Ansichten Band 2. Zaltbommel/Niederlande: Verlag Europäische Bibliothek 1990, 76 Abbildungen.

Aus der bekannten Reihe des niederländischen Verlags Europäische Bibliothek sind in kurzem Abstand gleich zwei Bände über Sulzbach an der Murr erschienen. Damit ist Sulzbach – was historische Bilder angeht – einer der am besten dokumentierten Orte des Rems-Murr-Kreises. Klink, der seit Jahren mit Enthusiasmus und Sachverstand alle möglichen Teile der Sulzbacher Ortsgeschichte untersucht, hat eine überzeugende Auswahl alter Bilder vorgelegt. Größtenteils handelt es sich um Fotografien aus

den letzten hundert Jahren, daneben finden sich aber einzelne historische Zeichnungen und Skizzen aus der Zeit vor der Erfindung der Fotografie. Der Wert von Bildpublikationen wie den beiden vorliegenden ist leicht erklärt: Nur so werden Bilder für die Nachwelt gerettet, die sich normalerweise irgendwo in Privatbesitz befinden. Solche Fotos werden beim Tod des alten Besitzers meist auf den Müll geworfen und sind damit auf immer verloren. Wie wichtig Bilder als historische Quelle sind, erschließt sich bereits beim ersten Blättern in den beiden Bändchen. Ein Bild sagt oft unmittelbarer und weniger umständlich als eine schriftliche Quelle, was sich verändert hat. Daß die alten Fotos eigentlich jedem modernen Städte- und Ortsplaner als Richtlinie ins Gewissen geschrieben gehören, sei nur am Rande vermerkt.

Klinks Sulzbach-Bände, so schön sie sind und so positiv ihre Aufnahme bei den Käufern war, waren erstaunlicherweise für einige Leute doch Anlaß zum Ärger: Da ist der eine peinlich berührt, daß aus einem Bild die Armut seiner Großeltern oder Urgroßeltern zu drastisch hervorschaut (als ob Armut, und Jahrzehnte zurückliegende zumal, eine Schande wäre), da schimpft der zweite, daß man die Großtante nicht im Leiterwägelchen sitzend hätte zeigen dürfen, das beleidige die Nachkommen (als ob die Leute damals Gehbehinderte anders hätten transportieren können) und so weiter. Nun, mit solchen Anwürfen muß man als Autor leben. Ärgerlicher ist etwas anderes: Der Verlag Europäische Bibliothek arbeitet bei den Begleittexten zu den Bildern nicht selten schlampig. Der Rezensent spricht da aus eigener, leidvoller Erfahrung, und Klink ist es, insbesondere beim ersten Band, genauso gegangen wie dem Rezensenten: Offenbar scheinen die niederländischen Setzer die deutschen Korrekturzeichen nicht zu kennen, und folglich werden die Korrekturzeichen des Autors nach der Fahnenkorrektur oft einfach nicht befolgt. Resultat sind dann Druck- und Rechtschreibfehler, die manchmal geradezu peinlich sind und den Autor in einem unverdient schlechten Licht erscheinen lassen.

Gerhard Fritz